

Mit Technik die Kosten senken

Forstverein Oberösterreich-Salzburg setzt auf effiziente Waldbewirtschaftung

Gmunden/ÖÖ Nie war sie so wertvoll wie heute: Ohne moderne Forsttechnik ist die Bewirtschaftung des Bergwaldes heute kaum mehr vorstellbar. Hier geht es nämlich nicht nur um Arbeitserleichterung mithilfe genialer Maschinen in steilem Gelände, sondern vor allem auch um Effizienz und damit Wirtschaftlichkeit bei der Holzbringung. Allerdings müsse die Forsttechnik von der Motorsäge bis zum Harvester auch richtig eingesetzt werden, sagte Präsident Mag. Johannes Wohlmacher bei einer Tagung des Forstvereins für Oberösterreich und Salzburg im oberösterreichischen Gmunden am Traunsee. Nur dann sei sie ein Erfolgsfaktor bei der Waldbewirtschaftung, so Wohlmacher, denn am Ende soll sich ihr Einsatz ja auch rechnen. Bei der gut besuchten Veranstaltung in der Forstlichen Ausbildungsstätte Ortging es u. a. auch um Kleinseligeräte, Bodenschutz, Brennholzaufbereitung und nicht zuletzt um Unfallverhütung bei der Waldarbeit.

Insbesondere Harstereinsätze müssten gut geplant sein – und dies erfordert mehr Aufwand als bei herkömmlichen Holzernverfahren. Im Bergwald müssten sowohl Harvester als auch Forwarder ohne Seilunterstützung am Hang „stehen bleiben“, so Prof. Karl Stampfer von der Universität für Bodenkultur Wien. Traktionshilfen hätten allerdings den Vorteil, dass Bodenschäden bzw. Spurrinnen minimiert würden. Da es sich um teure Maschinen handelt, rechnen sich diese nur bei entsprechend hoher Auslastung. Je höher diese ist, desto geringer sei die Festmeter-Belastung etwa für Planung und Überstellung. Wichtig Sinn habe es, ein starkes Gerät im Schwachholzbereich einzusetzen, weil die Betriebsstundenkosten bei größeren Geräten höher seien. Bei guten Bodenverhältnissen müssten die eingesetzten Maschinen auch bei

Notrufsysteme im Bergwald

Waldarbeit und Unfallverhütung sind eng miteinander verbunden, denn Sicherheit bei der Waldbewirtschaftung hat stets Priorität. Kommt es zu einem ernststen Zwischenfall, dann ist rasche Hilfe geboten. Ing. Siegfried Sperrer hat bei der Tagung des Forstvereins in Gmunden einige Notrufsysteme vorgestellt, die im Ernstfall ihren Dienst tun sollten. Sperrer stellte dabei aktive und passive Melder vor, die sich in einer Preisspanne von wenigen Hundert bis in die Tausende Euro bewegen. Erwähnt hat der Experte dabei auch den Einsatz eines ganz normalen Handys, das er allerdings nur für bedingt tauglich hält. Schwachpunkte seien vor allem schlechter oder gar kein Empfang im Gebirge bzw. ein gerade nicht aufgeladener Akku. „Man sollte sich deshalb genau überlegen, welches System man sich anschafft“, erklärte Ing. Sperrer. Im

einer Hangneigung von bis zu 70 % ihre Standfestigkeit beweisen, sagte Prof. Stampfer.

Bei Traktionsunterstützung im Bergwald ist nach Stampfers Angaben wichtig, „dass Maschine und Winde sauber aufeinander abgestimmt sind“. Mehrmaliges Befahren derselben Gasse erzeugten tiefe Fahrspuren, die bei steilerem Gelände später zu Erosionsrinnen führen, in denen das Erdreich speziell bei Starkregen weggeschwemmt wird. Ob Einsatz von Harvester oder Motorsäge: Stampfer sieht insbesondere bei der Arbeitssicherheit noch Nachholbedarf. Dabei schlägt er eine Verbesserung der einschlägigen Richtlinien vor, insbesondere auch die etwas schwammige Definition der Gefah-



FOTO: PAUL KANNAMÜLLER

Praxisnah zeigte Ing. Siegfried Sperrer Messdaten von Seilspannungen und die Verwendung von Notrufsystemen.

Übrigen gebe es Überlegungen, ähnlich wie in Deutschland auch in Österreich eine Notrufzentrale zu installieren, die im Ernstfall mit einer landesweit gültigen Rufnummer zu erreichen ist.

PK

renbereiche. Noch sei es nämlich eine Zukunftsvision, dass sich Roboter ähnlich wie Affen von Baum zu Baum schwingen und ferngesteuert Bäume fällen.

Bei der Holzern oberstes Gebot sei die Vermeidung von Bodenschäden, betonte denn auch DI Nikolaus Nemestothy vom Bundesforstszentrum für Wald (BFW). Denn Böden hätten „ein gutes Gedächtnis und merken sich alles, was man ihnen antut“. Und so führten vor allem Bodenverdichtungen zu schlechter Durchlüftung, Stauwasser und Oberflächenabfluss bei starken Regenfällen. Der ganze Durchwurzelungsbereich werde laut Nemestothy in Mitteleuropa gezogen, was zu irreversiblen Schäden und letztlich auch zu geringeren Zuwächsen in den Beständen führe. „Unter den Fahrspuren geht den Böden regelrecht die Luft aus“, brachte es der Forstexperte auf den Punkt. Wichtig sei deshalb die dauerhafte Einrichtung von Rückelinien, die bereits bei der Jungwuchspflege angelegt werden sollten.

Als Faustregel nannte Nemestothy bei vollmechanisierter Holzern einen Abstand von 20 m, bei einem teilmechanisierten Einsatz ein Abstand der Rückegassen von etwa 40 m, und das bei einer Breite von 4 m. Am Ende seien es rund 20 % der Waldfläche, die man für die Feinerschließung seines Bestandes „opfern“ müsse. Ganz entscheidend sei die Bereifung der eingesetzten Erntemaschinen, wobei Dimension und Fülldruck letztlich ausschlaggebend

seien für den Bodendruck. Nicht zuletzt wegen gesteigerter Erntekosten (z. B. Arbeitslöhne) ist laut Nemestothy eine effiziente Holzern umso wichtiger. „Denn ohne Rationalisierung wären wir schon lange verloren“, so der Forstexperte. Limitierender Faktor im Bergwald sei die Hangneigung: in Österreich befände sich knapp 40 % des Waldes in steileren Lagen.

Thema Brennholzverarbeitung

Über die Brennholzaufbereitung berichtete Rudolf Reiter, der Obmann einer Gemeinschaft ist, die zusammen eine Profimaschine zur Gewinnung von Brennholz betreibt. Es handelt sich dabei um eine Art Mini-Maschinenring, der im Jahr 2000 gegründet wurde und derzeit 32 Mitglieder zählt. Die Maschine ist bei Obmann Reiter stationiert, wo auch die organisatorischen Fäden zusammenlaufen und auch die Reservierungen der Holzaufbereitungsmaschine entgegengenommen werden; der Stundensatz fürs Ausleihen liegt bei 15 €. Es ist eine lose Gemeinschaft, deren Mitglieder lediglich eine schriftliche Vereinbarung unterzeichnet haben. Abgerechnet wird vierteljährlich und bargeldlos über den Maschinenring, was auch reibungslos funktioniert.

Den Anschaffungswert der Maschine bezifferte Obmann Reiter auf 14 000 €, wobei die Eigenleistung der Mitglieder mit 8000 € veranschlagt wurde. Die Nutzungsdauer des Geräts wird bei jährlich 150 Stunden mit etwa acht Jahren kalkuliert. Streckenweise kommt es natürlich auch zu Spitzenauslastungen, weshalb der sorgsame Umgang mit der Maschine ein wichtiger Punkt ist. Aber der Obmann kennt seine Pappenhauer und sagt: „Wenn die Maschine zurückgebracht wird, kontrolliere ich auch immer ihren Zustand.“ Als Maschinenvermittler profitiert Reiter allerdings von einem nicht zu unterschätzenden Nebeneffekt. Er unterhält sich dann gerne vor der Haustür mit seinen Kollegen über die Holzpreisgestaltung, vertritt der Obmann schmunzelnd.

Paul Kannamüller



FOTO: PAUL KANNAMÜLLER

Eindrucksvolle Messung: Hier wird der Druck eines Traktorreifens auf den Waldboden simuliert.



FOTO: SBO

Südtiroler Bäuerin des Jahres: Sie heißt Sieglinde Illmer Dosser. Die Bäuerin vom Boarbiel aus Oberall wollte für ihre Familie eine Heimat schaffen, die sie der nächsten Generation weitergeben kann. Und so hat ihre Familie 2005 den Bergbauernhof Boarbiel gekauft, saniert und umgebaut. Heute steht dort ein Milchwirtschaftsbetrieb mit einer Hofkäserei. „Für mich ist die Auszeichnung eine Ehre, weil ich weiß, dass es viele Bäuerinnen gibt, die diese Auszeichnung verdienen“, sagt sie bei der Amtsübertragung.